

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 36

Artikel: Küchengeheimnisse
Autor: Frank, Gerhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-462531>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rüchengeheimnisse

Diese kleine, aber wahre Geschichte spielte sich in einem Berliner Restaurant ab. Auf der Speisekarte steht zu lesen: Wiener Saftbraten 1.50 Mark. Ich frage den Kellner: „Was ist bei Ihnen Wiener Saftbraten?“ „Wiener Saftbraten? So eine Art Königsberger Klops!“ „Was ist das?“ „So ähnlich wie Leipziger Hackbraten.“ Wie ist der?“ „Das ist deutsches Beefsteak.“ „Aha — und was ist das eigentlich?“ „Kennen Sie falschen Hasen?“ „Ja.“ „Na also, denn is ja jut. Det is allens datfelbe!“

Gerhard Frank

*

Lieber Rebelspalter!

Große Trauerfeier um einen stadtbekannten in hohem Alter verstorbenen Bürger. Grablied, Musikvortrag, Trauerrede. Ich stehe in unmittelbarer Nähe des Kantonsrates, der die Ansprache übernommen hat, sich aber in einiger Verlegenheit befindet, weil ihm das wie üblich im Zylinder verborgen gewesene Merkblatt abhanden gekommen ist. Nichtsdestoweniger legt er mit Pathos los: „Hochverehrte Trauerversammlung! Den, welchen hier nun bald die kühle Erde decken wird, welchen der unerbittliche Tod so jäh unserer Mitte entzissen hat, ... (noch eine Viertelstunde lang ging das so im gewohnten Stile fort) ... ihn hatte das Geschick mit allen Gaben des Geistes und des Körpers ausgestattet. Wie oft ist mir bei seinem Anblick U h l a n d s schönes Dichtertwort eingefallen: „Ihm glänzte die Locke silberweiß, gebleicht von der Fülle der Jahre ...“ — Da flüstere ich entsetzt für mich, ohne zu ahnen, welches Unheil ich anrichte: „Das Verswort stammt ja von Schiller ...“ Und der Redner, aus dem Konzept gebracht, steigt prompt nach: „Denn der Verstorbene stammt ja von Schiller ab ...“ — Erstaunte Gesichter ringsum, Schmunzeln, und ich merke wieder einmal, daß es auch üble Folgen haben kann, wenn man am unrichtigen Orte mit seiner Literaturkenntnis dief tut.

Leithario

*

Schiffskapitän Gougourband, aus Marseille, ein unverwundlicher Trunkenbold, teilt eines Morgens seiner Frau mit, daß er am darauffolgenden Tag als zweiter Schiffssoffizier an Bord eines 600 Tonnen-dampfers nach Australien abfahren muß.

„Wenn die Ueberfahrt lange dauert, wirst Du mit diesem Vorrat kaum genügend zu trinken haben!“, bemerkte die besorgte Gattin.

Die Entscheidung

Tiefes mystisches Dunkel, das nur schwach, gespenstisch fast, von unruhigem flackerndem Kerzenlicht erhellt wird. Tief in einen Lehnstuhl gedrückt sitzt der weise Rabbi über einem Folianten und liest, den Oberkörper langsam hin und her schwingend. Von links nach rechts und von rechts nach links. Tiefe Stille würde über dem Raum schweben, wenn — nun ja wenn nicht in einer Ecke zwei Schüler des Weisen säßen und stritten.

Und der Streit? Der Streit: Wovon wird der Kaffee süß? Vom Zucker oder vom Umrühren?

Vom Zucker, sagt der Eine. Nein, vom Mischen, sagt der Andere. Und sie werden immer lebhafter und lauter, bis der Rabbi unwillig aufsteht und fragt: Nun??

Und in diesem Wort mit den drei u liegt eine Welt von Fragen und Problemen. Und die Schüler tragen ihren Streit vor und der Rabbi soll entscheiden.

Und er entscheidet: Der Kaffee wird süß vom Mischen!

Großer Gott, Rabbi! Für wofür gibt man dann herein den Zucker?

Und der Rabbi sieht den Schüler lange ernsthaft an und fällt die Entscheidung:

Den Zucker gibt man herein, damit daß man weiß, wie lang man soll mischen!

Und durch den düsteren Raum des Betthauses schreiten Hand in Hand, Geheimnis und Mysterium!

St. Georg

*

Wahre Geschichte in zwei Briefen

Tit. Gemeindepräsident

X X.

(Prättigau).

Ich gestatte mir, Sie höflich anzufragen, ob ich am Sonntag im Gasthaus X. meinen Beruf als Pédicure (Fußpflege) ausüben darf.

In Erwartung einer baldigen diesbezüglichen Rückantwort zeichnet

Hochachtend

X X.

P. P.

Da sonst viele Vergnügungs- und andere Anlässe (Vereinsanlässe) gegenwärtig die Zeit ausfüllen, ersuchen wir Sie in diesem Sinne nicht hierherzukommen, da unser Gemeinderat solchen Vorführungen nicht sympathisch gesinnt ist.

Hochachtend

Gemeindepräsident X X.

BASEL

Hotel Metropole-Monopole

Das komfortable Hotel - Fließ. Wasser u. Tel. in all. Zimmern - Garage - Restaurant - Tea-Room
Conditorei - Konzert-Bierhalle - Tel. S 37.64
N. A. MISLIN, Direktor.

Grüezi!

In Reime geschüttet von Pegu

Es sagt der Nebelspalter vielen,
Ich möchte wie ein Falter spielen.
Ich liebe es zu höhnen, scherzen,
Zu zielen nach der Schönen Herzen,
Und freu mich, daß ein guter Mut
Besichert mir ward als Muttergut.

O laßt mich weiter Wiße spenden,
Wohin es treff, die Spitze wenden,
Ob's nebelt, ob die Sonne scheint,
Nie heiße es „verschonet sein“.
Und meines Amts ich walte spitzig,
Ich zünd' hinein und spalte witzig.

Was brenzlich riecht im Lande rings,
Bald rechts mehr, bald am Rande links.
Wie wir an Festen wären eins,
Nach ein'gen Flaschen Ehrenweins.
Wie man in Bern das Ruder führt,
Daß es nicht um das Fuder rührt.

Von Politik und Rosenlippen,
Von Rudern und von losen Rippen.
Vom Volk, das die Herz-Häberli
Fand zäh wie ein Herz-Leberli.
Auch vom Minister der Finanz,
Scholar des heiligen Ferdinands.

Von Abstinenz und guten Stumpen,
Von Rennen, wo die Stuten gumpen.
Wie's bei uns so am Sonntag läuft,
Wie mancher an dem Lohntag säuft.
Von Schießerei und von Turnier,
Es gilt ja, Vaterland, nur dir.

Raum findet noch der Spasser Worte,
Erzählt er uns vom Wassersporte.
Er sieht am Strand der Beine Schwaden.
Auch kommt es vor, daß Schweine baden.
Willst ärgern dich und schinden Herz?
Nein lache mit, nimm hin den Scherz!

*

Im Appenzellischen wird offenbar noch ziemlich viel „glötterlet“. Kommt da jüngst ein Herr in Appenzell in ein Haus, notabene am heitern, hellen Tage. Auf seine Frage, ob der Vater zu Hause sei, antwortet die Kleine, die die Tür öffnet: „Ja, er isch dihä, aber er isch is Bett go R o m m e r e t r o m m e!“

CIGARES

WEBER

Ein Weber-Stumpen gehört unbedingt zum Besten seiner Art. — Wer Weber raucht, raucht gut. —

